

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 48=68 (1902)

**Heft:** 14

**Artikel:** Eine Neuorganisation der französischen Kavallerie

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97696>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zum von Truppen zu erreichen und möglichst wenig Verbände vor der Front zu zerstreuen oder der Nachtruhe zu entziehen. Werden die Kräfte ökonomischer verwendet, so bildet der Vorpostendienst vor dem ersten Korpsmanövertage keine grosse Belastung der Infanterie; denn die Gros der Vorpostenbataillone finden oft bessere Ortsunterkunft als die Bataillone des Gros und die Steigerung der Anstrengungen betrifft nur wenige Feldwachen.

G. J.

### Eine Neuorganisation der französischen Kavallerie.

Im Laufe dieses Jahres wird eine Anzahl französischer Kavallerie-Regimenter ihre zum Teil weit von einander entfernten Garnisonen tauschen, da der Kriegsminister, General André, in der Zusammensetzung der Kavallerie-Divisionen wichtige, durch taktische Erwägungen begründete Veränderungen plant. An Stelle der jetzigen gleichmässigen Zusammensetzung aus einer schweren Kavallerie-Brigade von Kürassieren, einer Linien-Kavallerie-Brigade von Dragonern und einer leichten Kavallerie-Brigade von Jägern oder Husaren sollen die französischen Kavallerie-Divisionen künftig eine mehr gleichartige Zusammensetzung erhalten, und zwar werden z. B. die eine aus 4 Kürassier- und 3 Dragoner-Regimentern, eine andere aus 4 Chasseurs- und 2 Dragoner-Regimentern, eine dritte aus 4 Dragoner- und 2 Chasseurs-Regimentern und infolge dessen 2 Korps-Kavallerie-Divisionen nur aus leichter Kavallerie bestehen. Diese Veränderungen sollen den Beginn zur Formierung völlig homogener Kavallerie-Divisionen, und zwar zu Kürassier-, Dragoner-, Chasseurs- und Husaren-Divisionen, wie zur Zeit Napoleons I., bilden. Obgleich dieser historische Hinweis für die neu geplante Zusammensetzung zu sprechen scheint, wird dieselbe doch in manchen französischen Fachkreisen abfällig beurteilt. Es wird gesagt, dass die Bildung homogener Kavallerie-Divisionen in Friedenszeit keinen Wert habe, wenn sie nicht das Vorspiel zur Bildung grosser Kavalleriekorps in Kriegszeiten bilde. In einer Periode, wo man nur von Massen spreche, und wo man nur Massen zu verwenden beabsichtige, wäre es ganz natürlich, dass die Massenverwendung der Kavallerie zur Regel erhoben würde, und dass die Organisation dieser Waffe mit ihrer wahrscheinlichen strategischen und taktischen Rolle in künftigen Kriegen in Einklang gebracht werde. Die neuesten französischen und fremden Kavallerie-Reglements sähen daher auch grösstenteils eine Verwendung vor, auf die ihre Vorgänger nicht einmal angespielt hätten. Das deutsche Kavallerie-Reglement von 1895 spreche,

obgleich die Kavallerie-Brigaden, mit Ausnahme derer des Gardekorps, in Friedenszeiten nicht zu Divisionen zusammengestellt sind, von der eventuellen Formation von Kavalleriemassen von mehreren Divisionen, die auf einem gegebenen Punkt des Schlachtfeldes und unter einheitlichem Kommando zu agieren bestimmt sind. Das französische Felddienstreglement von 1895 bestimmt, dass die Kavallerie-Regimenter in Brigaden oder Divisionen vereinigt werden, und dass die Divisionen oder Brigaden in Kavalleriekorps gruppiert werden können, und das französische Kavallerie-Reglement von 1899 setzt die allgemeinen Regeln fest, die bei der Führung dieser Korps zu berücksichtigen sind. In Russland ist keine eventuelle Gruppierung durch die taktischen Reglements vorgesehen, sondern diese Gruppierung ist zum Teil schon in Friedenszeiten verwirklicht. So sind z. B. von den 6 in Polen dislocierten Kavallerie-Divisionen 4 zu Kavalleriekorps zu je 2 Divisionen vereinigt. Jedoch hat bis jetzt keiner der französischen und deutschen Militärschriftsteller, die am meisten für die Vereinigung der Kavallerie im Kriege in Massen eintraten, die Befolgung des Beispiels der russischen Armee gefordert, und eine deutsche Autorität, General Pelet von Narbonne, ist nebst anderen der Ansicht, dass die Bildung permanenter Kavalleriekorps die Neigung dieser Waffe zur Isolierung nur nachteilig steigern könne. Abgesehen von den erwähnten Ausnahmen muss die Ähnlichkeit der Anschauungen in den verschiedenen europäischen Heeren über die Verwendung der Kavallerie im Felde auffallen, und diese Ansichten entstammen unbestreitbar der richtigen Beurteilung der Bedingungen und Anforderungen der heutigen Kriegführung. Drei Hauptaufgaben sind es, die der Kavallerie zufallen. Die Deckung der Mobilmachung und des Aufmarsches der Armeen, ferner die strategische Aufklärung (die Erkundung der Absichten des Gegners, die Ermittlung der Verteilung seiner Streitkräfte und die Meldung seiner Bewegungen) und schliesslich die taktische Teilnahme an der Schlacht, die heute zwar schwieriger, jedoch keineswegs ausgeschlossen ist. Die Erfüllung dieser verschiedenen Aufgaben wird zunächst zum Kampf mit der gegnerischen Kavallerie führen und erfordert, dass dieser Kampf siegreich geführt werde. Die zu erstrebende taktische Überlegenheit aber lässt die numerische Überlegenheit anstreben, was an sich schon zum Prinzip der Konzentration der Kräfte und der Anstrengungen und daher zur Bildung von Kavalleriekorps führt. Dieser Vorgang ist nicht neu und erfolgte in grösstem Masstabe in den Kriegen des ersten Kaiserreichs, wo die Verwendung der Kavallerie in grossen Massen das sicherste Siegesinstrument Napoleons

bildete, und es scheint, wenn man heute die Neubildung jener grossen Einheiten dieser Waffe fordert, dass man nur die Lehren des Meisters der Kriegskunst wieder befolgt und zu Grundsätzen zurückkehrt, die nie hätten aufgegeben werden müssen. Allein bei aller Würdigung der Dienste, die die Kavalleriekorps Napoleons I. leisteten, sowie derer, die die Kavallerie auch heute leisten muss, gilt es in manchen französischen Fachkreisen für fraglich, ob die Organisation, die man der französischen Kavallerie zu geben oder wenigstens anzubahnen beabsichtigt, so sehr sie auch in gewisser Hinsicht nach der des ersten Kaiserreichs zugeschnitten sei, den Anforderungen der künftigen Kriegführung derart entsprechen wird, wie man dies behauptet. In erster Linie wird darauf hingewiesen, dass nichts veränderlicher und geschmeidiger wie die napoleonische Organisation war. Der Kaiser änderte sie nicht nur in jedem Feldzuge, sondern auch fast in jeder Periode desselben, und die Schnelligkeit, mit der Napoleon je nach den Umständen seine Reserve, die im Wesentlichen ein grosses Kavallerie-Reservoir war, zu dislocieren und wieder zu formieren verstand, war erstaunlich. Es entbehre daher sehr der Begründung, sich zur Rechtfertigung einer so starren Formation wie die heute vorgeschlagene auf Napoleons Beispiel zu stützen. Auch die für Kavalleriekorps eintretenden deutschen Fachmänner seien weit davon entfernt, unveränderliche Verbände für sie zu verlangen. Unter anderen spreche General Pelet von Narbonne aus, dass es keine normale Zusammensetzung, weder für Kavalleriekorps noch für Kavallerie-Divisionen gebe, sondern dass dieselbe von den Bedürfnissen des Augenblicks abhängen, und ebenso zeige General von Bernhardt die Kavallerie sich bald in Divisionen und Kavalleriekorps versammelnd, bald sich wieder in Brigaden und Regimentern gliedernd und isoliert operierend, um sich alsdann je nach dem Bedürfnis des Augenblicks von neuem in Massen zu sammeln.

Aus alledem aber folge, dass die Hauptforderung für zweckdienliche Zusammensetzung der grösseren Kavalleriekörper die der grossen Elastizität sei. Selbst wenn man zugäbe, dass die Kavalleriekorps nicht im Moment des Bedarfs an Ort und Stelle improvisiert werden dürfen, sondern von der ersten Mobilmachungsstunde an formiert sein und sofort dem Befehl des Höchstkommandierenden oder der Höchstkommandierenden unterstellt werden müssen, so könne dies keinen Grund bilden, um lange voraus und a priori ihre Formation in dieser oder jener Art zu bestimmen. Dies würde um so bedenklicher sein, als man dadurch ihre anderweitige Formation verhindern würde, welche nicht vor-

auszusehende und rasch wechselnde Umstände erfordern könnten. Man ist daher in französischen Fachkreisen vielfach der Ansicht, dass die jetzige Zusammensetzung der Kavallerie-Divisionen der künftig geplanten weit vorzuziehen sei. Wenn man jedoch die eventuelle Formation von Kürassier-, Dragoner- und leichten Kavallerie-Divisionen für nützlicher halte, so sei nichts leichter wie die gleichen Brigaden der 2., 3. und 4. Divisionen der Kavallerie-Korps provisorisch zu gruppieren, wogegen nichts unbequemer sein würde, wie eine sogenannte homogene Division zu trennen und jeden Augenblick umzugestalten. Im Grunde genommen biete diese Homogenität bis auf einige Vorteile vorwiegend Unzuträglichkeiten. Es könne oft vorkommen, dass der Befehlshaber des Kavallerie-Korps auf dem Schlachtfeld selbst oder ausserhalb desselben Kavallerie mit einem besonderen Auftrag zu entsenden habe. Eine ausschliesslich aus Kürassier-Regimentern gebildete, schwer bewegliche, schwierig zu verpflegende und schwerfällig aufklärende Division werde jedoch zu einem solchen Spezialauftrag nicht besonders geeignet sein. Ebenso aber könne eine Division ausschliesslich leichter Regimentern, wohl für die Aufklärung und rasche Aktion sehr geeignet, beim Gefecht mit einer ihr gegenüber tretenden schweren oder Linien-Kavallerie-Division jedoch sehr im Nachteil sein. Die Dragoner-Division, eine mittlere Kavallerie, wäre zweifellos besser in der Lage, den verschiedenen Situationen gerecht zu werden; allein sie könne nicht allein genügen, da ihre Pferde weniger widerstandsfähig und weniger beweglich sind. Die jetzige französische Kavallerie-Division aber vermöge allen Anforderungen zu entsprechen und sei in jeder Hinsicht gerüstet, und zwar mit ihrer Kürassier-Brigade für den Choc, mit ihrer Dragoner-Brigade für die Unterstützung und das Manövrieren und mit ihrer Husaren- oder Chasseurs-Brigade für die Aufklärung, Handstreich und die Verfolgung. Auch General de Gallifet, die erste kavalleristische Autorität Frankreichs, war nie ein Anhänger der homogenen Divisionen. Allerdings gilt seine Ansicht in den leitenden französischen Heereskreisen nicht mehr viel und der künftige Grossmeister der französischen Kavallerie sucht sich vom früheren in etwas zu unterscheiden. Allein über diesen Personen- und Schulfragen, betont man, stehe das Interesse der Landesverteidigung, welches volle Freiheit für die künftigen Kavallerieführer erheische, selbst ihr Instrument seiner jeweiligen Aufgabe und dem Ziel entsprechend zu gestalten, das sie durch seine Verwendung je nach Zeit, Örtlichkeit und Gegner zu erreichen beabsichtigen.